

Rolf Freiherr von Loeffelholz

Albrecht Dürers „Ritter, Tod und Teufel“ oder Kunz Schott und das Pferd des Todes –

Nachtrag zum Aufsatz in FRANKENLAND Heft 4 (Dezember 2013)

Das „Virtuelle Kupferstichkabinett“, ein Kooperationsprojekt des Herzog-Anton-Ulrich-Museums in Braunschweig und der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, ermöglicht mit seinem Internetauftritt dem Publikum eine ganz neue Sichtweise auf ihre Kunstwerke, darunter auch Dürers Stich „Ritter, Tod und Teufel“, der im Dezember-Heft 4 des Jahrgangs 2013 der Zeitschrift FRANKENLAND ausführlich thematisiert wurde. Jetzt kann jedermann zu Hause das Bild dieses berühmten Stechers auf seinen Rechner laden, um daraus einen beliebigen Ausschnitt zu vergrößern und zu studieren. Dieser neuen Technik verdankt der Verfasser eine nachträgliche Entdeckung. Es handelt sich dabei um ein sehr wichtiges, ja geradezu spektakuläres Detail, über das in der umfangreichen Literatur zu diesem Stich bislang nichts zu lesen war.



Abb. 1: Albrecht Dürer: Der Reiter. Kupferstich 1513.

Unmittelbar hinter der Schulter des Reiters taucht aus dem Nichts heraus ein ihn verfolgender Geisterkopf auf. An der klaffenden Steilwand lose herabhängendes Wurzelwerk verdeckt wie ein Vorhang einen Teil von dessen Hinterkopf. Auch ist das Gesicht in seinen Konturen undeutlich und verschwommen, nur schemenhaft, gleichsam hinter einem Schleier wahrnehmbar. Dem flüchtigen, ungeübten Auge des Betrachters verschließt sich daher seine Entdeckung. Hat man aber den

Geisterkopf erst einmal wahrgenommen, lässt er einen nicht mehr los. Unwillkürlich beginnt man sich zu fragen, ob einem die eigene Phantasie etwas vorgaukelt oder ob das Erkannte real ist.

Nur wenige Hilfsstriche genügen, und die wahre Absicht des Künstlers tritt klar zu Tage. Dabei nehmen die – hier nachträglich vom Verfasser eingefügten – Striche nur auf, was schon vorgezeichnet ist. Komposition und Zusammenschaubilden deutlich, dass hier nicht bloße Ein-

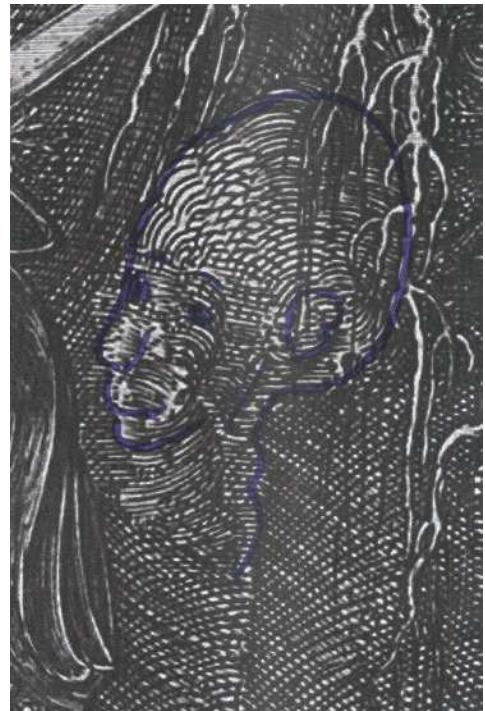


Abb. 2 u. 3: Ausschnitt aus Abb. 1 mit dem Geisterkopf und seiner Umzeichnung durch den Autor zur Verdeutlichung.

bildung herrscht. Allein die Art der Bildkomposition zeichnet vor, dass der Künstler absichtsvoll ans Werk gegangen sein muss. Denn der den Reiter verfolgende Geisterkopf steigert die ohnehin schon unheimliche Szenerie des vor dem Betrachter ausgebreiteten Geschehens.

Vor dem Reiter erscheint also der Tod mit vorwurfsvollem Blick und einem überdeutlichen Hinweis auf die verronnene Lebenszeit. Unmittelbar hinter dem Rittersmann folgt dann ein dem Erdreich entweichender, irrlicher Geisterkopf, dessen Gesicht sich an den Rücken des Ahnungslosen heftet. Gleich dahinter wiederum taucht die Teufelsfratze kurz vor ihrem Zugriff und in lauernder Vorfreude auf das der Verdammnis geweihte Opfer auf.

Bei der hier angewandten Technik spricht die Kunstwelt von einem Vexierbild, d.h., ein in einem Bild verstecktes anderes Bild. Von Albrecht Dürer ist bekannt, dass er diese Technik gerne angewandt hat. Ernst Rebel beschreibt mit Verweis auf Untersuchungen von Leber, wie sich Dürer im Aquarell „*Fenedier klausen*“ mit Burg Arco dieser Methode bediente. Die von Dürer dort aufgenommene Felsformation lässt einen darin versteckten grämlichen Altmännerkopf erkennen. Die gezeigte Felsformation und den Blick auf Burg Arco gibt es tatsächlich, jedoch erschließen sich beide in Wirklichkeit nur aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln heraus. Der Künstler führte beide Blickwinkel in seinem Aquarell zusammen.

Ein weiteres Beispiel sind Dürers Kissenzeichnungen, bei denen er mit dem „*Gaukelcharakter zwischen Zufallsform und angedeuteter Gesichtsähnlichkeit*“ experimentierte.¹

Der Ausnahmekünstler Dürer treibt also nicht nur mit dem andeutungsvollen „S“ auf der Tafel links unten im Stich sein Versteckspiel. Den Geisterkopf jedoch hat er gar so verborgen und verrätselt, dass ihn die Nachwelt bis heute offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen hat. Dies führte immerhin zu einer völlig unzutreffenden Bildinterpretation. Der geradezu zierliche Umriss dieses Details mag einer der Gründe sein, warum bisher niemand diese Aussage auch nur zu entdecken vermochte. Andere Gestalten und Gegenstände sind zu beeindruckend und lenken die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich.

Kaum hat man dieses bislang unbekannte Vexierbild entdeckt, macht man sich unwillkürlich auf die Suche, ob vom Meister vielleicht weitere Bildrätsel versteckt worden sein könnten. Könnte die Armbeuge des Todes ein Hinweis sein? Oder ist es der Steinhaufen, der sich wie

zu einer Art Schädel formiert? Mögen andere darüber ihr Urteil fällen.

Auf die zeitliche Koinzidenz historischer Ereignisse wurde bereits verwiesen. Sie macht erkärllich, welches Motiv Dürer zum Zeitpunkt seiner Darstellung bewegt haben mag. Denn Ende 1512 war der ganze Ärger erneut hochgekocht, der sich in Nürnberg im Verlauf der Schott'schen Fehde 1499 aufgestaut hatte. Nürnbergs Bürgermeister Wilhelm Derrer hatte bekanntlich 1499 im Wald bei Erlenstein seine Schwurhand auf einen Holzstock legen müssen, worauf Schott sie ihm abschlug. Bei diesem Überfall wurde Derrers Diener so schwer verletzt, dass er wenig später verstarb. Dürer drapierte den Schädel des einst Ermordeten auf dem Holzstock. Außerdem lässt er jetzt den Geist des Toten den Ritter Schott verfolgen.

Nürnbergs damalige Empfindungen gegen Konrad Schott, die auch im Jahr 1513 immer noch lebendig waren, drückt ein Schmähgedicht aus, das Albrecht Dürer als Bürger dieser Stadt geläufig gewesen sein muss. Mit seiner Wiedergabe schließt dieser Nachtrag einer Bildbetrachtung ab:

1. Wolt ihr hören ein große schand,
man darf nit ziechen auß dem land
nach fremder abenteure,
es ist ein wilder edelmann,
der macht si ungeheure.
2. Mit namen haßet er Kunz Schott,
er hat an im ein wilde rott,
die im helfen morden;
man henkt ir etlich für die tor,
er kört auch in den orden.
3. Nun tut mir nichts auf in so zorn:
wann er doch nit edel ist geporn,
sein vater hieß Lutze,
im feld ward er ritter geschlagen,
fürbar er ward unnutzte.
4. Ein weil het er des pfalzgraven gunst,
schalkait was seine peste kunst,
der sun folgt nach dem alten;
mich wundert, daß die obrikeit
in für ein purkgraven halten.
5. Er frumet doch kein erwerg werk,
er wirt ein mal den Rotenberg
felschlich selbs verraten,
man solt ein solchen peswicht
lebendigen praten.
6. Der doch nichts tut dann mord und prand;
ich hoff er werd am leib geschant,
got gnad der armen sele!
ein rad wirt sein kirchhof sein
und wirt im auch nit fälen.

7. Der uns das liedlein neus gesang,
die grechtikait in darzu zwang,
er must der Welt verkünden:
Kunz Schott fürt kein kristlich leben,
leit stätklich in Sünden.²

Anmerkungen:

- 1 Rebel, Ernst: Albrecht Dürer. München 1996, S. 190ff., mit Verweis auf: Leber, Hermann: Albrecht Dürers Landschaftsaquarelle. Topographie und Genese. Hildesheim–Zürich–New York 1988, S. 33–59. Vgl. auch Ladendorf, Heinz: Zur Frage der künstlichen Fantasie, in: Mouseion. Festschrift für O. H. Förster. Köln 1960, S. 21f. bzw. Möseneder, Karl: Blickende Dinge, in: Pantheon 44 (1966).
- 2 Liliencron, Rochus v.: Die historischen Volkslieder der Deutschen. Leipzig 1866, Nr. 193, S. 351ff.

Rolf E. Freiherr Loeffelholz von Colberg wuchs in Schottenstein auf. Der Ortsname geht zurück auf die Familie Schott, der auch Konrad, Dürers vermutlicher „Reuter“, angehörte. Die eigene verwandtschaftliche Beziehung zur (heute im Mannestamm ausgestorbenen) Familie Schott weckte im Verfasser das Interesse an den Akteuren aus Dürers Zeit. Nach seinen Berufsjahren als Regionalplaner bei der Regierung von Unterfranken bekam er die Gelegenheit, anhand umfangreicher Nachforschungen und Quellenstudien dem damaligen Geschehen nachzuspüren. Seine Anschrift lautet: Sonnenrain 56, 97234 Reichenberg, E-Mail: 093160207@t-online.de.

Lektorat • Korrektorat • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrektorat Ihrer Manuskripte, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung – Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – Elmar Hahn Verlag – Harrassowitz Verlag – Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Institut für Stadtgeschichte (Frankfurt/M.) – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturstiftung Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.

Ich berate Sie gerne, kostenfrei und unverbindlich!



**Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de**